

Gaben nicht vergraben – Leben, was Gott uns zutraut

28. Februar 2015 – Bibelarbeit über Matth. 25, 14 – 30 auf dem Kongress christlicher Führungskräfte, Hamburg

Bischof Dr. Hans-Jürgen Abromeit (Greifswald)

Meine sehr verehrten Damen und Herren,

worüber redet Jesus in dieser Beispielgeschichte eigentlich? Jesus ist in diese Welt gekommen, um uns Menschen einen Zugang zum Reich Gottes zu eröffnen. Durch ihn, durch sein Sterben und Auferstehen ist das Reich Gottes Wirklichkeit. Aber wir können es mit unseren natürlichen Sinnen nicht erkennen. Darum hat Jesus von diesem Reich gepredigt und vor allem Gleichnisse erzählt. So wird das in menschlicher Sprache Unsagbare und in menschlichem Denken Unvorstellbare in Teilaspekten doch verständlich. Allerdings nur so viel, wie wir wissen müssen, um unser Leben sinnvoll leben zu können.

Lassen Sie mich dasselbe noch einmal in einem eigenen Gleichnis sagen. Anfangs des Monats war ich in Ägypten am Roten Meer. Die Landschaft am Ufer des Roten Meeres ist ein wunderbares Beispiel für die unanschauliche Wirklichkeit des Reiches Gottes. Dieses Reich ist da. Aber wir sehen es nicht. Mit unseren natürlichen Sinnen können wir es nicht erkennen. Ich stehe am Ufer und sehe Wüstenlandschaft und Wasser. Eine unwirtliche Natur, sonst nichts. Hier scheint kaum Leben zu existieren. Aber ich muss nur eine Taucherbrille aufsetzen und den Kopf unter Wasser halten, da tut sich mir eine neue Welt auf, wie ich es nicht für möglich gehalten hätte. Bunt und vielfältig ist die Unterwasserflora und –fauna bei den Korallenriffen. Fische in den kräftigsten Farben und unvorstellbaren Formen umgeben einen. Aber oberhalb der Wasseroberfläche sieht man davon nichts, aber auch gar nichts. So ist es mit dem Reich Gottes. Es ist da. Es ist eine unvorstellbar schöne Wirklichkeit, aber wir sehen und erfahren mit unseren Augen und den anderen Sinnen nichts davon, wenn wir nicht unter die Oberfläche eintauchen und mit den Augen des Glaubens diese Wirklichkeit sehen.

Für Christen ist es entscheidend, jetzt schon aus dieser Wirklichkeit zu leben. Die unsichtbare Wirklichkeit des Reiches Gottes bestimmt schon jetzt unser Leben, obwohl wir auf seine Sichtbarwerdung noch warten. Wir haben eine klare Orientierung, aber diese fußt im Unsichtbaren.

Das zeigt uns auch das Gleichnis von den anvertrauten Gaben. „Gaben nicht vergraben - Leben, was Gott uns zutraut.“ Unter diesem Motto schauen wir zusammen in das Gleichnis hinein.

Drei Personen begegnen uns dabei, drei Fragen will ich stellen und drei Antworten helfen uns weiter.

3 Personen

Der Unternehmer

Als erstes erzählt Jesus von einem Mann, der außer Landes gehen will. Er ist vermögend. Und ihm ist wichtig, dass sein Geld arbeitet. Deswegen teilt er sein Vermögen unter seine leitenden Angestellten auf. In der Zeit seiner Abwesenheit sollen sie sich um sein Geld kümmern. Es geht um horrenden Summen. Ein Talent sind 10.000 Denare. 1 Denar war der übliche Tageslohn für Arbeiter (Mt 20,2). Selbst der dritte Knecht, der nur ein Talent bekommt, verwaltet damit eine Summe von 10.000 Denaren.¹ Es geht also um 10.000 Tageslöhne. Das sind 33 Arbeitsjahre.² Legt man den Durchschnittsbruttolohn von 2013 zugrunde, wären dies 1.365.804 €.³ Ein einfacher Arbeiter konnte diese Summe in seinem Leben nie erwirtschaften. Unser Mann ist also nicht gerade arm.

Was zeichnet ihn aus?

- Er hat Vertrauen in seine Führungskräfte. Er zögert nicht, ihnen große Summen Geld anzuvertrauen. Vertrauen in die eigenen Mitarbeitenden ist auch heute ein wichtiger Bestandteil einer guten Unternehmenskultur.
- Und dieser Mann hat eine gute Personal- und Menschenkenntnis. Er schätzt richtig ein, wem er wieviel Verantwortung übergeben kann. Das ist wichtig, die vorhandenen Aufgaben, den richtigen Leuten zuzuweisen.
- „Vertrauen ist gut, Kontrolle ist besser.“, sagt der Volksmund. Controlling gehört zu verantwortlichem Wirtschaften hinzu. Das hat nichts mit Missbilligung zu tun, sondern mit Verantwortung. Und so fordert auch unser Mann Rechenschaft.
- Bei guter Arbeit spart er auch nicht mit Lob. In seinem Unternehmen pflegt er eine Kultur der Wertschätzung.
- Für schlechte Arbeit hat er jedoch kein Verständnis. Er erwartet knallhart gute Leistungen.

Ich musste dabei an Nicolas Berggruen denken. Wie der Mann im Gleichnis ist er viel unterwegs. Mal in diesem Land, mal in jenem. Die Arbeit vor Ort machen andere. 2010 avancierte er zum Retter von Karstadt. Doch von Anfang an lief die Rettungsaktion nicht, wie geplant. In einem Interview sagte er „Wir haben 2010 die Notwendigkeit der Sanierungsschritte unterschätzt“.⁴ Und so stieß er Karstadt – wohl ohne eigene Verluste und mit leichten Gewinnen – wieder ab.

¹ Vgl. Schweitzer, Eduard: Das Evangelium nach Matthäus, NTD 2, 13. Auflage (=1. Auflage dieser neuen Fassung), Göttingen 1973, 308.

² 10 000 Tageslöhne : 300 Jahresarbeitstage = 33 Jahre = 2/3 Lebensarbeitszeit.

³ Durchschnittslohn Brutto 2013: 3449 € (x12 Monate x 33 Jahre)= 1.365.804 €. Vgl.

<https://www.destatis.de/DE/ZahlenFakten/GesamtwirtschaftUmwelt/VerdiensteArbeitskosten/VerdiensteVerdienstunterschiede/Tabellen/LangeReiheD.html>. (aufgesucht am 6. März 2015) Die Rechnung berücksichtigt nicht die Schwankungen des Geldwertes und des Einkommens über einen so langen Zeitraum. Sie verdeutlicht also nur, dass es um große Mengen Geld geht. Legt man die Bruttodurchschnittslöhne von 1991 bis 2013 zugrunde und berechnet die fehlenden Jahre mit einer durchschnittlichen Lohnsteigerung, wie sie von 1991 bis 2013 erfolgte ist, so kommt man auf 1.288.832,07 €.

⁴ <http://www.spiegel.de/wirtschaft/unternehmen/karstadt-berggruen-raeumt-fehler-ein-a-986369.html> & <http://deutsche-wirtschafts-nachrichten.de/2014/08/14/berggruen-hat-bei-karstadt-geringfuegig-verdient-und-steigt-aus/> (aufgesucht am 6. März 2015).

Die erfolgreiche Führungskraft

Zu einem cleveren Unternehmer gehören erfolgreiche Mitarbeiter. Man braucht gute, qualifizierte und loyale Mitarbeiter. Zwei solcher Mitarbeiter werden uns im Gleichnis vorgestellt, zwei Führungskräfte. Sie übernehmen Verantwortung. Und sie haben das richtige Händchen mit den ihnen anvertrauten finanziellen Ressourcen. Sie identifizieren sich ganz mit dem Unternehmen ihres Chefs. Sie sind kreativ und loyal. Ihre Arbeit bringt Gewinn. Jeder Unternehmer kann sich glücklich schätzen, wenn er solche verantwortungsbewussten und erfolgreichen Mitarbeiter hat.

Vielleicht kann man bei einer solchen Führungskraft an Steve Jobs denken. Steve Jobs hat eine steile Karriere hingelegt. Am Ende stand er dann unangefochten an der Spitze von Apple. Zwei Zitate können dies verdeutlichen. 1996 sagte Jobs in einer TV-Dokumentation:

„Ich hatte etwas über eine Million Dollar als ich 23 war, über 10 Millionen mit 24 und mehr als 100 Millionen mit 25 und es war egal, weil ich es nicht fürs Geld gemacht habe.“⁵ Diese Rendite übersteigt sogar noch das Maß des Gleichnisses. Doch das war für Jobs nicht der innere Antrieb. Für ihn war wichtig, für etwas Größeres als Geld da zu sein. 2005 sagte er in einer Rede:

„Eure Arbeit wird einen großen Teil eures Lebens ausmachen und der einzige Weg, wirklich zufrieden zu sein, ist etwas zu tun, das ihr für großartiges Schaffen haltet. Und der einzige Weg Großartiges zu leisten ist, wenn ihr liebt, was ihr tut. Und falls ihr es noch nicht gefunden habt, haltet Ausschau. Gebt euch nicht damit zufrieden. Genau wie bei allen Herzensangelegenheiten werdet ihr merken, wenn ihr es gefunden habt.“⁶

Jobs beschreibt damit schon etwas, freilich in säkularer Sprache, was auch in dem Gleichnis steckt. Im Gleichnis geht es um das Reich Gottes, als das Größere, für das sich aller Einsatz lohnt.

Die ängstliche Führungskraft

Neben den beiden erfolgreichen Führungskräften gibt es im Gleichnis noch die ängstliche Führungskraft. Sie hat kein Verständnis für das große Ganze. Und so hat sie am Ende keinen Anteil daran.

Dieser ängstliche Mitarbeiter ist durchaus loyal. Er betrügt seinen Chef nicht. Er ist kein Dieb. Er ist ganz konventionell in seinem Denken und Handeln. Risikofreude liegt ihm nicht. Er hat keine neuen Ideen. Das Verhältnis zu seinem Chef ist eher distanziert.

Witziger Weise tut er genau das, was die Tradition der Rabbinen für richtig hielt, im Umgang mit einem anvertrauten Geld. „Das Vergraben von Geld wird in den rabbinischen Quellen ausdrücklich als sorgfältige Aufbewahrungsweise gerühmt“.⁷ Der Knecht macht also alles richtig. Und das wird ihm hier zum Verhängnis.

⁵ http://de.wikipedia.org/wiki/Steve_Jobs (aufgesucht am 6. März 2015).

⁶ http://de.wikipedia.org/wiki/Steve_Jobs (aufgesucht am 6. März 2015).

⁷ Luz, Ulrich: Das Evangelium nach Matthäus. 3. Teilband Mt 18-25, EKK I/3, Neukirchen-Vlyun 1997, 500-501.

Müssten wir an diesem Gleichnis etwas über Personalführung lernen, dann würde man sagen müssen, der gute Mann war an der falschen Stelle eingesetzt. Er wäre in der Verwaltung am richtigen Platz gewesen, aber nicht in der Unternehmensführung.

Es ist schwer hierfür ein Beispiel zu benennen. Ich denke an Anton Schlecker. Zuerst war er ein erfolgreicher Geschäftsmann. Doch irgendwann kam der Punkt, dass sein Unternehmen verpasst hat, sich neuen Entwicklungen anzupassen. Das Unternehmen hat sich auf dem bereits Erreichten ausgeruht und sich nicht weiterentwickelt.

3 Fragen

Drei Personen – drei Fragen. Zu jeder der drei Personen fallen mir mehrere Fragen ein, die nun interessant wären, ausführlicher zu bedenken. In allen drei Fragen geht es jeweils um Sie, Ihre Identifikation oder auch Nichtidentifikation mit einer der drei Personen und um Gott. Ich kann diese Fragen nicht für Sie beantworten. Ich gebe Sie Ihnen als Impulse mit auf den Weg. Antworten will ich dann aber auf die überpersönlichen Aspekte, die in diesen Fragen liegen.

Die **erste Frage** bezieht sich auf den reichen Mann, der außer Landes geht, auf Gott: Akzeptiere ich, dass ich meine Gaben nicht von mir selber habe, dass sie mir geschenkt sind und ich rechenschaftspflichtig bin?

Die **zweite Frage** bezieht sich auf die erfolgreichen Mitarbeiter. Was sind die Gaben, die mir anvertraut sind? Im Hinblick auf mich als Mensch/Führungskraft und im Hinblick auf mich als Christ. Was bedeutet es, mich in jeder Hinsicht als Mitarbeiter des Reiches Gottes zu verstehen?

Die **dritte Frage** bezieht sich auf den ängstlichen Mitarbeiter. Was hindert mich erfolgreich zu sein? Welche konventionellen Vorstellungen, von mir, von Gott, vom Reich Gottes bremsen mich aus?

3 Antworten

Schauen wir uns die drei Personen noch einmal genauer an und versuchen ein paar Antworten zu finden.

Der Unternehmer

Die Figur für sich genommen ist ein knallharter Ökonom. Er lässt Züge eines professionellen Führungsverhaltens erkennen. Jedoch hätte es kaum einen Grund gegeben, den ängstlichen Mitarbeiter zu feuern. Die Figur ist ambivalent, weil sie einerseits verantwortungsbewusst ist, andererseits eine soziale Härte an den Tag legt, die nicht nachzuvollziehen ist. Wie kann Jesus diesen Mann dennoch mit Gott identifizieren?

Wir müssen dabei beachten, dass Jesus dies Gleichnis erzählt. Und die Zuhörer und die Leser haben durch Jesus schon andere Seiten an Gott kennengelernt. Er ist der Barmherzige, der die Mühseligen und Beladenen zu sich ruft (Mt. 11,28)

Jesus gleicht die Spannung, die in diesem Gleichnis liegt, in seiner Person aus.⁸ Weil seine Jünger wissen, dass Jesus anders als so ein knallharter Unternehmer ist, können Sie die Pointe richtig verstehen. Gottes Willen entspricht es, mutig und nicht ängstlich

⁸ Vgl. Luz, Ulrich: Das Evangelium nach Matthäus. 3. Teilband Mt 18-25, EKK I/3, Neukirchen-Vlyun 1997, 505.

der Zukunft entgegen zu sehen und entsprechend zu handeln. Dass Gott selbst nicht der Grund der Angst ist, wird erst von Jesus her deutlich. Der Dichter Jochen Klepper sagt es so: „Will vollen Lohn mir zahlen, fragt nicht, ob ich versag“ (EG 452,5). Das ist die Perspektive der Rechtfertigung.

Liebe Kongressbesucher, im Gleichnis ist der reiche Mann, der außer Landes geht, kein geringerer als Gott. Er hat uns mit seinen Gaben überreich beschenkt. In jedes Menschenleben hat er bestimmte Begabungen gelegt: Fähigkeiten, zu denken oder zu tun; emotionale Intelligenz, sich in andere einzufühlen; Geld und Zeit, womit wir viel bewirken können; Kraft und Energie, die unter den Menschen sehr unterschiedlich verteilt sind; Kreativität und Phantasie, um Neues zu denken und zu schaffen. All das hat Gott uns zugeteilt und noch viel mehr! Eines Tages wird er Rechenschaft von uns fordern, was wir mit seinen Gaben gemacht haben.

Die erfolgreiche Führungskraft

Die Pointe ist relativ klar. Es geht darum, die einem von Gott anvertrauten Gaben für den Bau des Reiches Gottes einzusetzen. „Gottes Willen ernst zu nehmen heißt, sich mutig an den offenen Möglichkeiten seiner Zukunft zu orientieren und nicht ängstlich an der bestehenden Wirklichkeit der Gegenwart. So entspricht es der Dynamik des Gottesreichs, das winzig ist wie ein Senfkorn und groß sein wird wie ein Baum.“ (Luz, EKK, 505). Also: „Gaben nicht vergraben!“

Die ängstliche Führungskraft

Doch was ist nun mit der ängstlichen Führungskraft? Das Gleichnis legt es darauf an, dass keiner sich in diesem Mann wiederfinden möchte. Was können wir an seinem Beispiel also lernen?

Es geht hier nicht zuerst darum, ob das Bild des Mitarbeiters von seinem Chef (er ist ein harter Mann...) richtig ist oder nicht. Der Unternehmer entlarvt das Verhalten des Mitarbeiters als in sich widersprüchlich. Wenn das Bild des Ängstlichen von seinem Herrn stimmen würde, dann hätte er sich anders verhalten müssen. Der Mann ist also inkonsequent. Sein Verhängnis liegt darum nicht bei seinem Chef - egal ob hart oder nicht, sondern in ihm selbst.

Er war offenbar unwillig, seine Aufgabe zu erfüllen. Er ist hinter seinen Möglichkeiten zurückgeblieben. Sein Bild von seinem Chef und von sich selbst stand ihm dabei im Weg.

An dieser Stelle müssen wir uns wieder in Erinnerung rufen, dass wir es mit einem Gleichnis von der Teilhabe am Reich Gottes in Zeit und Ewigkeit zu tun haben. Und dabei wird deutlich, dass es offenbar ein zu spät gibt. Die Gabe des Reiches Gottes ist kein Besitz, sondern etwas, das Gott jemanden anvertraut. Man kann sie jedoch verlieren. Nicht weil Gott das will, sondern weil man selbst diese Gabe nicht zu würdigen weiß und daher vergräbt.

Was nach gesellschaftlicher Konvention wirtschaftlich oder politisch richtig ist – wie z.B. das Vergraben einer zur Aufbewahrung anvertrauten Gabe – das gilt noch lange nicht

für das Reich Gottes. Denn die Gabe Gottes ist anders, als alle anderen Gaben. Durch die enormen Geldsummen, die im Gleichnis genannt werden, wird deutlich, dass das Reich Gottes eine unvergleichliche Gabe ist. Es ist eine Lebensgabe, denn selbst der dritte Knecht bekommt so viel, wie ein einfacher Arbeiter in seinem ganzen Leben nicht ansparen kann.

Ich habe mich darum gefragt, warum im Gleichnis mit den beiden ersten erfolgreichen Mitarbeitern zweimal die gleiche Option erzählt wird. Warum wird nicht eine dritte Option erzählt, z.B. von einem Mitarbeitenden, der zwar das ihm Anvertraute investiert, aber die Investition sich nicht auszahlt und daher verloren geht. Er würde die Gabe verlieren, obwohl er alles dafür einsetzt, sie zu vermehren. Warum fehlt diese Option? Ich denke, dass liegt daran, dass es sie nicht gibt, weil das Reich Gottes eben anders ist. In der Perspektive des Reiches Gottes, ist ein Verlust des Anvertrauten nicht möglich. Wenn wir mit dem Handeln, was Gott uns anvertraut hat, dann wird daraus mehr werden, etwas Gutes Entstehen. Ein Verlust ist dann nicht möglich. In der Wirtschaft ist auch ein Verlust möglich. Deshalb bedarf es einer sinnvollen Risikoabwägung. Im Reich Gottes, ist kein Verlust möglich, deshalb ist Angst fehl am Platz und Bereitschaft zum Engagement richtig. Nur wer das Anvertraute nicht gebraucht – aus Angst es verlieren zu können –, der wird es verlieren.

Für uns stellt sich hier wieder eine doppelte Frage:

- Wie gelingt es mir, meine Angst zu überwinden und meine Gaben zu gebrauchen?
- Wie gelingt es mir, als Führungskraft, meine Mitarbeiter so zu führen, dass Ihre Gaben zur Entfaltung kommen?

In dieser Hinsicht vorbildlich ist der christliche Unternehmer Dr. Heinz-Horst Deichmann. Ihm ist es gelungen, ein erfolgreicher Kaufmann zu sein und gleichzeitig seine Unternehmensführung an christlichen Maßstäben auszurichten. Im vergangenen Jahr wurde er dafür wenige Wochen vor seinem Tod mit dem Karl-Barth-Preis ausgezeichnet. In der Begründung der Jury heißt es: „Mit seinem christlichen Zeugnis verbindet sich das Lebenswerk eines Unternehmers, dessen Handeln von „Gottes Zuspruch und Anspruch auf unser ganzes Leben“ geleitet wird. ... Sein unternehmerisches Ethos stellt die Sorge für den Nächsten in den Mittelpunkt: die Kunden und die Hersteller, die Mitarbeitenden in den Deichmann-Filialen und immer auch die Anderen, Menschen die Not leiden. Er sagt: „Geld ist ein guter Diener, aber ein schlechter Herr.“⁹

Schlussfolgerungen

Ich komme zum Schluss und fasse zusammen. Gott traut uns etwas zu. Und er vertraut uns etwas an. Gott gibt unglaubliche Gaben, einem jeden! Wir haben jeder unterschiedliche Fähigkeiten zu denken, zu fühlen, kreativ und phantasievoll zu sein. In allen diesen Dimensionen geht es um das Reich Gottes. Gottes Gegenwart soll unter uns heilsam sichtbar werden.

Nicht jeder hat die gleichen Fähigkeiten. Gott weiß, was er uns zumuten kann und was nicht. Er überfordert uns mit seinen Gaben nicht. Nicht jeder hat die gleichen Aufgaben.

⁹ http://www.ekd.de/download/karl-barth_preis_begrueundung.pdf (aufgesucht am 6. März 2015).

Darum: Gaben nicht vergraben, Leben, was Gott uns zutraut. Dann entsteht ein Mehrwert mit Ewigkeitsgarantie. Gott macht uns zu Taten fähig, die wir uns selbst nicht zutraut hätten. Das unsichtbare Reich Gottes hat schon jetzt unglaubliche Auswirkungen. Es ist ein Unterschied, ob am Ende gesagt wird: „Du sollst beim Freudenfest deines Herrn dabei sein!“ Oder: „Werft ihn in die Finsternis hinaus!“ Am Ende wird sichtbar werden, was jetzt noch unsichtbar ist. Im Glauben sehen wir jetzt schon Gottes herrliche, unsichtbare Welt. Im Glauben haben wir schon jetzt die Taucherbrille auf, die das erkennen lässt, was wir mit den natürlichen Augen nicht sehen können. Das motiviert unglaublich, aus diesen unsichtbaren Ressourcen schon jetzt zu leben. Nutze die Kräfte der Ewigkeit! Dann kommen deine Gaben erst recht zur Entfaltung. Amen.